

Hödnitz – Hodonice



Mit Urkunde vom 13. März 1229 erhielt Propst Wigbert vom Pöltenberg bei Znaim Grundbesitz in Hödnitz, der 1247 und 1252 bestätigt wurde. 1299 erwarb auch das Klarissenkloster Znaim Besitz in »Hedenitz«, den es bis 1782 (dem Jahr der Klostersaufhebung) innehatte. 1641 als »Oednitz« und erneut 1718, 1720 und 1781 als »Hednitz« beurkundet, ist die Schreibweise seit 1846 mit »Hödnitz« festgelegt. Das Pfarrpatronat St. Jakob hatte der »Kreuzherrenorden mit dem roten Stern« seit 1281 bis in unsere Zeit; dessen Wahrzeichen Kreuz und Stern steht heute wieder auf dem (vereinfacht erneuerten) Kirchturm der Pfarrkirche.

Von 1939 bis 1945 war Hödnitz zusammen mit der Nachbargemeinde Taßwitz zu der neugebildeten »Gemeinde Kirschfeld« zusammengeschlossen.

Siegel: Aus dem Jahre 1750 sind zwei unterschiedliche Siegel überliefert: für den Ortsteil im Besitz der Propstei Pöltenberg zeigt das Siegelbild ein springendes Pferd, während die Untertanen, die dem Klarissen Kloster Znaim unterstanden, im Siegel ein Pflugeisen und ein Messer, beide umgeben von Blüten, führten.

Beide Siegel verschwanden nach Aufhebung der Untertänigkeit um die Mitte des 19. Jh., und der Gemeinderat Hödnitz führte ein neues Wahrzeichen, eine Weintraube. So auch im 30 mm Ø messenden Gemeindestempel, der die Umschrift »*GEMEINDEAMT HÖDNITZ*« führte und noch bis 1924 unbeanstandet verwendet wurde (Abb. 1).

Erst danach mußte auch Hödnitz der längst bestehenden Anordnung folgend einen zweisprachigen Gemeindestempel einführen, der nunmehr einen ganzen Pflug als landwirtschaftliches Symbol enthielt. Von diesem Stempel hat sich ein Abdruck vom Spätherbst 1938 erhalten, als man die oben

verlaufende tschechische Umschrift einfach entfernt hatte (Abb.2).



Abb. 1



Abb. 2

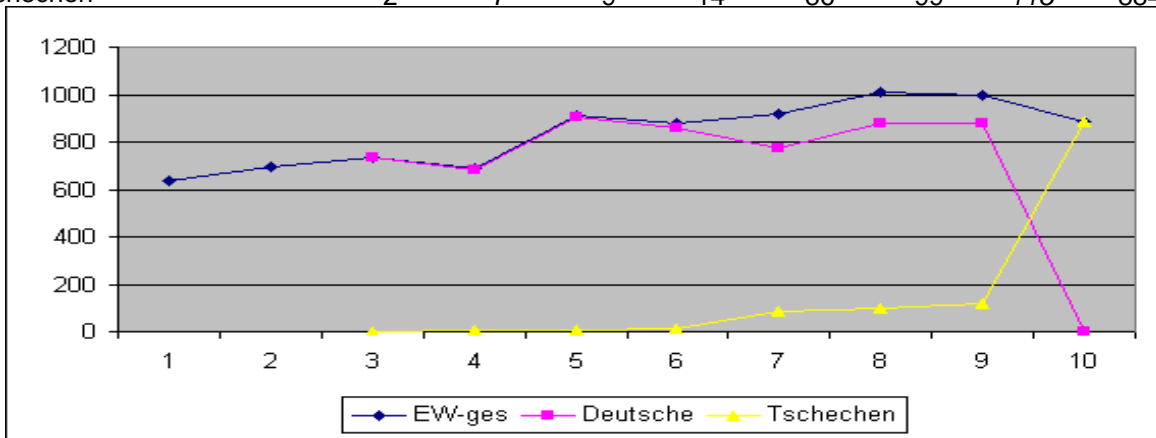
Wappen: Ein Wappen hat die Gemeinde Hödnitz nicht geführt.

Wolny beschrieb das Dorf Hödnitz -unter der Allod-Gütern Mühlfraun und Hödnitz- wie folgt:

Hödnitz (Hodonice), 1 Ml. östl. vom Amtsorte, und gleichfalls am linken Thajauffer in der Ebene, D., begreift mit Einschluß des zur Probstei Pöltenberg gehörigen Antheils von 8 H. mit 34 E. (15 mnl. 19 wbl.), 133 H. u. 698 E (328 mnl. 370 wbl.) Pfarre, Kirche und Schule (Znaim. Dekanat)unterstehen dem Schutze der Kreuzherrenordens-Probstei auf dem Pöltenberge, und der Gottesdienst wird von den Ordenerren versehen. Die Kirche, bei der wenigstens seit, und immerfort im Besitze des erwähnten RitteroOrdens bestand, ist dem hl. Jakob d.Gr. geweiht, solide gebaut und enthält 3 Altäre nebst dem Grabstein der am 30. Nov. 1796 verst, Gattin des Besitzers dieser Güter, Rosalie Scherz. Das ehemalige Schloß wurde sammt dem damit verbundenen Mhofe schon früherhin an Private überlassen, und sonst enthält dieser Ort noch 1 Mühle, 1 Brau und 1 Einkehrwirthshaus an der von Znaim nach Nikolsburg hier durchführenden Handelsstraße. In dem denkwürdigen Gefechte zwischen den österr. Und französ. Truppen bei Znaim im J. 1809, welches Marmont von den anhöhen bei Mühlfraun am 10, eröffnete und Kais. Napoleon selbst am 11. Juli bis zum abschlusse des Znaimer Waffenstillstandes fortgesetzt hatte, erlitten beide Ortschaften [Mühlfraun und Hödnitz] schreckliche Plünderung durch den erbitterten Feind, welche insbesondere für Mühlfraun, dessen Kirche auch der kostbarsten Messkleider und Schmuckes beraubt wurde, um so verderblicher ward, als es sich nach dem am 22. Mai 1807 erlittenen Brande kaum zu erholen begann.

Entwicklung der Einwohnerzahlen

Jahr	1793	1836	1880	1890	1900	1910	1921	1930	1939	1961
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
EW-ges	638	698	734	690	913	876	916	1009	994	884
Deutsche			732	682	904	858	772	879	879	0
Tschechen			2	7	9	14	86	99	115	884



Quellen und Literatur:

Bruno Kaukal, „Die Wappen und Siegel der südmährischen Gemeinden“ Geislingen, darin:

a) CDM HI/148, IV/196, V/109, VII1/172; OA Znaim, Matrikel;

b) V. Hübner: Denkwürdigkeiten (Znaim 1869) S. 486-90, 492, 496, 499, 575; VM/Z 32, 209, 230; S 06/17; G. Gregor:

Der politische Landkreis Znaim, Bd. 1/179, Bd. 2-Hödnitz (Manuskript Geislingen 1970); SM 89/178, 337 u.a.

Gregor Wolny: „Die Markgrafschaft Mähren“, **Znaimer Kreis, Brünn 1837**

Walfried Blaschka: „Historisches Ortsverzeichnis Südmährens“, aus der Reihe Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Südmährens, Heft 8, Geislingen 1982

Bearbeitung: Gerd Hanak; Fachliche und heimatkundliche Beratung: Reiner Elsinger